

Alex Winiger

Ein Gruss nach Mexiko aus der Hochburg des Engadiner Sgraffito

Die Bildermauer von Steivan Liun Könz in Guarda

Was als Übungsmauer für Schüler gedacht war, wuchs sich zu einem Monument in der Landschaft aus und weckt Assoziationen zum mexikanischen Muralismus. Wenigen bekannt, verdient es das Werk, entdeckt zu werden.

Der Künstler

Der Zeichner, Maler und Sgraffitist Steivan Liun Könz (1940–1998) aus Guarda war der jüngste Sohn des Architekten Iachen Ulrich Könz (1899–1980) und der einzige Sohn von Selina Chönz (1910–2000). Die Montessori-Pädagogin und Verfasserin zahlreicher romanischsprachiger Novellen wurde mit ihrer *Schellenursli*-Trilogie (1945–1955) weltberühmt. Iachen Ulrich Könz ist in Zusammenhang mit der Engadiner Heimatschutzbewegung ein Begriff. Sein Einsatz für die überlieferte Engadiner Architektur schlug sich unter anderem in der Sanierung Guardas während der Kriegsjahre 1939–1945 nieder, die auch die Erneuerung der sgraffitierten Fassaden des Dorfes umfasste. In der Nachfolge des St. Moritzer Hotelarchitekten Nicolaus Hartmann d. J. (1880–1956) begann Könz in den 1930er Jahren, Fassaden zu dokumentieren und zu restaurieren oder mit Elementen der einheimischen Sgraffitokultur des 17. Jahrhunderts neu zu erstellen. Als umfassendes Ergebnis seiner Dokumentationsarbeit veröffentlichte er 1977 zusammen mit dem Fotografen Eduard Widmer (*1932) ein Buch, das als Gesamtdarstellung des Fassadensgraffito des Engadins und seiner Seitentäler noch heute eine Quelle von unschätzbarem Wert darstellt.¹

Steivan Liun Könz erlernte das Sgraffitohandwerk wie seine älteren Brüder zunächst als Assistent seines Vaters auf dessen zahlreichen Baustellen im Unterengadin, ab Mitte der 1950er Jahre auch selbständig oder in Zusammenarbeit mit seinem Bruder Constant Könz (*1929). 1959 bis 1962 besuchte er die Fotoklasse von Walter Binder (1931–2020) an der Kunstgewerbeschule Zürich, gab den Fotografenberuf jedoch 1968 auf und arbeitete von nun an freikünstlerisch, zunächst in

Zürich, ab 1983 in Guarda. Seinem umfangreichen zeichnerischen Werk schenkte die Kunstkritik wenig Anerkennung. Es gelang ihm jedoch ab den 1970er Jahren, sich mit seiner baubezogenen Kunst zu etablieren und auch sehr umfangreiche Aufträge wie die Gesamtdekoration der Siedlung Dürrbach in Engelberg (1976–1986) zu realisieren. Die Basis dieser Wandbildkunst war stets die Zeichnung, die er als Sgraffito, Bemalung oder Stuckrelief umsetzte. Ungefähr 150 ausgeführte Gebäudedekorationen benennt Könz in seinen Notiz- und Tagebüchern².

Merkmale seiner Sgraffitokunst sind die freihändige Ausführung von üblicherweise oft mit Schablonen oder Zirkel ausgeführten Motiven und Ornamenten. Ausserdem liess er bereits in frühen Arbeiten, die auf den ersten Blick traditionell wirken, eigene Erfindungen einfliessen. Immer wieder tauchen Narrengestalten und engelhafte Wesen, aber auch seltsame Mischwesen auf. Typische Beispiele sind das Haus Nr. 162 in Ardez (im Auftrag des Architekten Max Ziegler) oder das Haus Nr. 51 (Hindemann) in Bergün, beide 1973 von Könz dekoriert. In Werken der 1980er und 1990er Jahre erscheinen riesige Weinranken und fassadenhohe Gestalten wie Christophorus oder der Wilde Mann. Könz löste sich hier von Ordnungselementen wie Friesen oder Eckquadern und arrangierte seine Dekors frei in der Fassadenfläche, wie beispielsweise am Haus Hugentobler-Campell in Sur En d'Ardez (1994). Für einen Überblick und vertiefte Einblicke zum Gesamtwerk des Künstlers bietet sich die 2011 erschienene Monographie von Kathrin Siegfried an, die auch einen umfassenden Quellennachweis enthält. Das Archiv von Steivan Liun Könz, das sich bis vor kurzem in seinem Wohn- und Atelierhaus in Guarda



befand, steht seit diesem Sommer im Kulturarchiv Oberengadin in Samedan (ab 2024 in Zuoz) für die Beforschung bereit.

Die Bildermauer

Gegen Ende der 1980er Jahre wurde Könz von verschiedenen Schulen angefragt, Sgraffitokurse durchzuführen. Ab 1989 führte er mehrtägige Sommerkurse mit Klassen aus der Deutsch- und Westschweiz sowie aus Italien durch.³ Für diesen Zweck stellte der Hotelier Ralf Meisser eine 50 Meter lange Terrassenstützmauer am oberen Dorfrand von Guarda zur Verfügung, die Könz zusammen mit den beteiligten Schülerinnen und Schülern bis 1996 vollständig mit Sgraffitodekorationen versah. Die monumental in die Landschaft hinaus wirkende Mauer gilt unter Fachleuten und Freunden von Könz nicht als künstlerisches Werk aus seiner Hand. In gedruckten und virtuellen Dorfrundgängen fehlte noch vor kurzem ein Hinweis auf ihre Existenz, so dass sie wohl von den meisten der zahlreichen Besucher des Sgraffitodorfes (einschliesslich mir selber) unbeachtet

blieb. 2019 machte mich Constant Könz auf dieses erstaunliche Werk aufmerksam. Er sorgte sich seit einiger Zeit um den Erhaltungszustand der Bildermauer und hatte in den Jahren davor verschiedene denkmalpflegerisch aktive Persönlichkeiten im Unterengadin darauf angesprochen, darunter Christof Rösch, Präsident der Fundaziun Nairs und Mitglied der Unterengadiner Heimatschutz-Vereinigung. Während Angehörige der Familie Könz die Haltung vertraten, eine Konservierung des Werks würde dem Willen des Künstlers widersprechen⁴, ist für Rösch unklar, inwiefern es sich um ein (erhaltenswürdiges) Kunstwerk handelt.⁵ Die Terrasse und die Mauer liegen in der Bauzone und könnten einer zukünftigen Erweiterung des Hotels dienen.⁶

Mein Augenschein anlässlich der vollständigen fotografischen Dokumentation der Sgraffitomaier 2021 ergab hinsichtlich ihres Zustands kein alarmierendes Ergebnis. Könz war offensichtlich putztechnisch äusserst versiert. Ausser wenigen Fehlstellen entlang von Rissen, verursacht durch Geländebewegungen, ist das Werk in einem

Steivan Liun Könz mit Schulklassen, Sgraffitomaier in Guarda
(46° 46' 31" N / 10° 9' 15" E),
ca. 1989–1996.
Foto Alex Winiger, 2021



Sgraffitomauer in Guarda.
Foto Alex Winiger, 2021

**Sgraffitomauer
in Guarda, Segment 8.**
Foto Alex Winiger, 2021

hervorragenden Zustand. Nach einem Vierteljahrhundert kann aus meiner Sicht mit Recht eine Bewertung vorgenommen werden.

Die Bildermauer befindet sich am südöstlichen Ortsrand Guarda unterhalb der Gartenterrasse des Hotels Meisser. In leichter Hanglage, kann sie von ferne vom Fussweg aus gesehen werden, der beim Haus Nr. 23 nach Süden von Guardas Hauptstrasse abzweigt. Ein Pfad führt mit einigem Abstand unterhalb der Mauer und des Hotels nach Westen.

Das Sgraffito ist in fünfzehn Segmente (vermutlich Tagwerke) unterteilt. Sechs davon sind datiert. Die Segmente 4 und 5, 9 und 10 sowie 15 entstanden, von links nach rechts, in den Jahren

1994 bis 1996. Die Jahrzahl des Segments 14 ist verwittert, könnte sich aber als 198 (1988 oder 1989) lesen lassen, das Jahr des mutmasslichen Starts des Unternehmens. Möglicherweise wurde die Arbeit irgendwo in der Mauer begonnen und später von links nach rechts «aufgefüllt». Es ist auch denkbar, dass einzelne Mauerstücke, die bereits in den 1980ern und frühen 1990ern mit Sgraffiti bedeckt waren, später abgeschlagen und neu sgraffitiert wurden.

Die Motive sind kaum gewichtet. Wenige Figuren (ein Hirsch in Segment 6, ein Steinbock in Segment 11 und ein Drache in Segment 14) treten prominent hervor. Ansonsten erweckt die Mauer, besonders aus der Distanz gesehen, den Eindruck



eines «Teppichs» von Ornamenten und figürlichen Elementen. Besonders häufig sind kosmische Symbole wie Sonne, Mond, Sterne, Bänder, Wellen, überdies Yin-Yang-Zeichen und weitere Ewigkeitssymbole. Ausserdem finden sich gehäuft Tierdarstellungen, insbesondere Vögel und Fische. Menschliche Gesichter und mehrere Menschen oder menschenähnliche Gestalten ergänzen die Szenerie. Neben floralen Ornamenten kommen auch Labyrinth, Schachbrett- und Punktmuster sowie Flammenformen vor.

Leider lässt sich mangels Berichten von Beteiligten der Arbeitsprozess kaum rekonstruieren.⁷ Constant Könz meint, sein Bruder habe wohl gelegentlich Formen vorgeritzt und durch die Schü-

lerinnen und Schüler auskratzen lassen. Dies wäre die traditionelle Form der Anlehre, die auch die Könz-Brüder erfahren hatten. Manche Stellen der Mauer lassen sich aufgrund formaler Vergleiche als wahrscheinliche Könz-Kreationen festmachen, während andere eher von den Schülerinnen und Schülern selber gestaltet wurden. Ziemlich «könzsch» wirken die Fischwesen und Vögel in den Segmenten 1, 3 und 13. Die filigrane und bildräumlich virtuose Gestaltung des Meerjungfrauenpanels (Segment 8) lässt ebenfalls auf eine verstärkte Mitwirkung von Könz schliessen. Andere Teile scheinen die Schülerinnen und Schüler weitgehend selber gestaltet haben. Die schwungvolle, gespiegelte Form und das mittig einge-

**Sgraffitomauer
in Guarda, Segment 12.**
Foto Alex Winiger, 2021

**Sgraffitomauer
in Guarda, Segment 15.**
Foto Alex Winiger, 2021



setzte Auge im Bildfeld ganz rechts (Segment 15) könnte der Formenwelt eines gesprayten Graffiti entstammen und ist in Kőnz' Werk nirgends zu finden. Auch die phantastisch ornamentierten riesigen Blütenblätter in Segment 12 wirken nicht, als stammten sie aus der Hand des Künstlers, sondern sind vermutlich genuine Erfindungen der Ausführenden.

Ein Monument in der Landschaft

Der Entstehungsprozess und die Autorschaft der Bildermauer bringen notgedrungen eine gewisse Heterogenität mit sich. Es ist unvermeidlich, dass das Bildgefüge bei näherer Betrachtung stellenweise auseinanderfällt. Neben dem Reichtum an Formen und Gestalten berückt jedoch die Wirkung der Mauer als Ganzes, besonders von ferne betrachtet. Die Mauer wird zum tätowierten Körper, wie dies vielen Engadiner Bauten eigen ist. Es fehlt hier jedoch das Haus. Das Mauerband bildet eine abstrakte Form und wird in seiner Einbettung in der Landschaft zu einem Stück «Land Art». Diese Art von Zeichensetzung dürfte, zumal in Verbindung mit Sgraffito, im Engadin einzigartig sein. In der Schweiz existieren selbst in der Moderne wenige Beispiele freistehender Bildermauern im Landschafts- oder Stadtraum, wenn man von heutiger Spraykunst absieht. Ernst Leus Denkmal in Rein bei Villigen AG zur Errichtung der Grenzbefestigung 1940 gehört dazu oder das Reformationsdenkmal in Genf von 1909 (Alphonse Laverrière, mit Henri Bouchard und Paul Landowski). Kőnz selber mag bei der Verwirklichung seiner Bildermauer an seine Asienreisen und die dortigen ornamentierten Tempelbauten gedacht haben. Ich hatte jedoch spontan zwei mexikanische Bauwerke der Moderne vor Augen, Quader in der weiten Stadtlandschaft, über und über tätowiert mit Mosaiken: die Zentralbibliothek von Juan O'Gorman (1905–1982) und das Transportministerium von Carlos Lazo (1914–1955) mit Mosaiken und Reliefs von neun Künstlern, darunter ebenfalls O'Gorman. Es mag vermessen wirken, eine Schweizer Schülerarbeit neben zwei Monumente des mexikanischen Muralismus zu stellen. Jedoch finden sich selbst bei näherer Betrachtung Berührungspunkte. Der Architekt und bildende Künstler Juan O'Gorman, der die oben genannten Gebäude zu einem grossen Teil dekorierte, trat um 1930 noch als durchwegs modernistischer Architekt in Erscheinung, beispielsweise mit dem bekannten Zwillingshaus für Frida Kahlo und Diego Rivera in San Ángel. Sein Gemälde *La Ciudad de México* von 1949 zeigt die planmässige Entstehung einer aufgeräumt wirkenden, übersichtlichen modernen Stadt. Mit der Zeit verliess den Künstler offenbar der Glaube an die rationale Lösbarkeit der Herausforderungen seiner Welt zunehmend, und er wandte sich bildnerisch dem Surrealismus zu. Besonders die Mosaik am noch modernistisch gefassten Baukörper der Zentralbibliothek der UNAM operieren bereits stark mit kosmischen und mystischen Symbolen, die das Bildprogramm («Geschichte Mexikos») wenn nicht sprengen, so doch stark ins Mythische dehnen. Auch diese fasadengrossen Bilderbogen sind auf Fernwirkung angelegt und nehmen den riesigen, baulich kaum strukturierten Baukörpern ihre Masse.

wierten Körper, wie dies vielen Engadiner Bauten eigen ist. Es fehlt hier jedoch das Haus. Das Mauerband bildet eine abstrakte Form und wird in seiner Einbettung in der Landschaft zu einem Stück «Land Art». Diese Art von Zeichensetzung dürfte, zumal in Verbindung mit Sgraffito, im Engadin einzigartig sein. In der Schweiz existieren selbst in der Moderne wenige Beispiele freistehender Bildermauern im Landschafts- oder Stadtraum, wenn man von heutiger Spraykunst absieht. Ernst Leus Denkmal in Rein bei Villigen AG zur Errichtung der Grenzbefestigung 1940 gehört dazu oder das Reformationsdenkmal in Genf von 1909 (Alphonse Laverrière, mit Henri Bouchard und Paul Landowski). Kőnz selber mag bei der Verwirklichung seiner Bildermauer an seine Asienreisen und die dortigen ornamentierten Tempelbauten gedacht haben. Ich hatte jedoch spontan zwei mexikanische Bauwerke der Moderne vor Augen, Quader in der weiten Stadtlandschaft, über und über tätowiert mit Mosaiken: die Zentralbibliothek von Juan O'Gorman (1905–1982) und das Transportministerium von Carlos Lazo (1914–1955) mit Mosaiken und Reliefs von neun Künstlern, darunter ebenfalls O'Gorman. Es mag vermessen wirken, eine Schweizer Schülerarbeit neben zwei Monumente des mexikanischen Muralismus zu stellen. Jedoch finden sich selbst bei näherer Betrachtung Berührungspunkte. Der Architekt und bildende Künstler Juan O'Gorman, der die oben genannten Gebäude zu einem grossen Teil dekorierte, trat um 1930 noch als durchwegs modernistischer Architekt in Erscheinung, beispielsweise mit dem bekannten Zwillingshaus für Frida Kahlo und Diego Rivera in San Ángel. Sein Gemälde *La Ciudad de México* von 1949 zeigt die planmässige Entstehung einer aufgeräumt wirkenden, übersichtlichen modernen Stadt. Mit der Zeit verliess den Künstler offenbar der Glaube an die rationale Lösbarkeit der Herausforderungen seiner Welt zunehmend, und er wandte sich bildnerisch dem Surrealismus zu. Besonders die Mosaik am noch modernistisch gefassten Baukörper der Zentralbibliothek der UNAM operieren bereits stark mit kosmischen und mystischen Symbolen, die das Bildprogramm («Geschichte Mexikos») wenn nicht sprengen, so doch stark ins Mythische dehnen. Auch diese fasadengrossen Bilderbogen sind auf Fernwirkung angelegt und nehmen den riesigen, baulich kaum strukturierten Baukörpern ihre Masse.

Eine Mauer im Unterengadin grüst Mexiko. Sei sie ein Kunstwerk oder eine Übung von Schülerinnen und Schülern – sie entfaltet eine beeindruckende Wirkung. Mit Glück hat sie ein Vierteljahrhundert überstanden, was nicht einmal

anerkannt künstlerischen Werken immer gelingt. Schön wäre es, wenn sie, neben den modernen Sgraffiti von Kőnz und den zahlreichen rekonstruierten Sgraffiti in Guarda, in den touristischen Kanon Eingang finden würde und so vermehrt Beachtung fände. Ein Weg direkt entlang der Mauer würde es den Besuchern des Dorfes ermöglichen, dieses faszinierende Monument von nahem zu erleben. ●

Anmerkungen

1 Leider hat lachen Ulrich Kőnz kein Archiv hinterlassen. Grundlagen zur Sanierung von Guarda befinden sich unter anderem in Form der Pro Campagna-Denkschrift «[...] zur Erhaltung des Dorfes Guarda im U/E» vom 22.6.1938 und einer zugehörigen Dokumentation im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege der Schweizerischen Nationalbibliothek. Vgl. Bundi 2012, S.10–11.

2 Siegfried 2011, S.76.

3 Benno Meisser erinnert sich an eine Klasse aus Florenz, die an der Mauer arbeitete. Kathrin Siegfried führt unter den Fassadenarbeiten Kőnz' eine Sgraffito-woche der Kantonsschule Wetzikon 1989 und den Besuch von Kindern aus der französischen Schweiz 1992 auf. Vgl. Siegfried 2011, S.257.

4 Gespräch mit Andrea Kőnz, November 2019.

5 Gespräch mit Christof Rősch, 22.3.2023.

6 Gespräch mit Benno Meisser, 6.10.2023.

7 Es ist dem Autor bis dato nicht gelungen, beteiligte Schülerinnen und Schüler ausfindig zu machen und zu befragen. Hinweise der Leserschaft werden gerne entgegengenommen.

Bibliographie

lachen Ulrich Kőnz, Eduard Widmer. *Sgraffito im Engadin und Bergell*. Zürich 1977.

Ida Rodríguez Prampolini. *Juan O'Gorman. Arquitecto y pintor*. Mexiko-Stadt 1982.

Marcella Maier. «Selina Chőnz (1910–2000)». In: *Bündner Jahrbuch* 43 (2001), S.163–165.

Dieter Schnell. «Schellenursli und die Denkmalpflege». In: *Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte* 60 (2003), S. 339–348.

Víctor Jiménez. *Juan O'Gorman. Vida y obra*. Mexiko-Stadt 2004.

Yolanda Bravo Saldaña. *Carlos Lazo. Vida y obra*. Mexiko-Stadt 2004.

Kathrin Siegfried. *Steivan Liun Kőnz. Geschichtenmaler und Bilderzähler 1940–1998*. Zürich 2011.

Simon Bundi. *Graubünden und der Heimatschutz. Von der Erfindung der Heimat zur Erhaltung des Dorfes Guarda*. Chur 2012.

Luis E. Carranza, Fernando Luiz Lara. *Modern Architecture in Latin America. Art, Technology, and Utopia*. Austin 2014.

Zum Autor

Alex Winiger, geb. 1966, studierte 1987 bis 1993 an der Schule für Gestaltung Zürich. In der Folge arbeitete er als Zeichenlehrer, bildender Künstler sowie als Museums- und Archivmitarbeiter. Seit 2006 betreibt er die Onlinedokumentation mural.ch, eine Datensammlung zur modernen und zeitgenössischen Wandbildkunst. Er schreibt regelmässig zum Thema der Interaktion von Architektur und baubezogener Kunst. Kontakt: kontakt@alex-winiger.ch

Keywords

Sgraffito, Engadin, Heimatschutz, Surrealismus, mexikanischer Muralismus

Résumé

Un hommage au Mexique depuis le haut lieu du sgraffito engadinois

Dans les années 1990, l'artiste Steivan Liun Kőnz (1940-1998) créa, en collaboration avec des élèves, un monument encore peu remarqué. Le mur sgraffité au bord du village de Guarda s'ouvre sur le vaste paysage, mais il n'est guère desservi par des chemins d'accès et n'est pas mentionné dans les guides touristiques. Au-delà d'une classification en tant qu'œuvre d'art, sa force ornementale et symbolique impressionne tous ceux qui le découvrent en faisant le tour du village. Cependant, ce n'est pas l'héritage du sgraffito historique de l'Engadine qui résonne dans les images. En effet, le mur évoque plutôt deux œuvres majeures du muralisme mexicain de l'après-guerre, situées dans la Ville de Mexico : les mosaïques des façades de la Bibliothèque centrale et celles du Ministère des transports, respectivement de Juan O'Gorman et de Carlos Lazo.

Riassunto

Un omaggio al Messico dal baluardo dello sgraffito engadinese

L'artista Steivan Liun Kőnz (1940-1998) creò negli anni Novanta del XX secolo, insieme ad alcune scolaresche, un monumento finora poco noto. Il muro decorato a sgraffito, ubicato ai margini del villaggio di Guarda, si affaccia sul paesaggio circostante, ma resta praticamente senza vie d'accesso e non viene mai menzionato dalle guide turistiche. A prescindere dalla sua classificazione come opera d'arte, l'espressività ornamentale e simbolica di questo monumento colpisce chiunque visiti il villaggio e i suoi dintorni. La decorazione non evoca tanto l'eredità dello sgraffito engadinese, ma richiama piuttosto due capolavori dell'arte murale messicana, realizzati a Città del Messico nel secondo dopoguerra: il mosaico di Juan O'Gorman sulle facciate della Biblioteca Centrale e quello di Carlos Lazo sulle facciate del Ministero delle Infrastrutture, Comunicazioni e Trasporti.

«

Juan O'Gorman, Zentralbibliothek der autonomen nationalen Universität Mexikos, mit der Darstellung der Geschichte Mexikos an den Wänden des Bücherspeichers, 1951/52, Coyoacán, Mexiko-Stadt. Aufnahme ca. 1954/55. Foto Luis Márquez Romay / Archivo Fotográfico Manuel Toussaint, Instituto de Investigaciones Estéticas, UNAM

Carlos Lazo (Architektur), Juan O'Gorman, José Chávez Morado und andere (Mosaik und plastische Gestaltung), Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten, 1952/53, Narvarte Oriente, Mexiko-Stadt. Foto Sammlung Villasantorres, Mexiko-Stadt